

Was eso alls lauft und gaht im Dorf : Glarner-Hinderländerspraach

Autor(en): **Schmid, Emanuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **240 (1961)**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375700>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was eso alls lauft und gaht im Dorf

(Glarner-Hinderländerspraach) von Emanuel Schmid

Mä het nüd chänne säge, aß em Läri (Abkürzung von Hilarius) si Frau, d'Lisette, gad e böösi gsi wär und wänn sie au ihre Maa ette äm Cheteli kha het, au nüd uhni Grund. Sie isch huusli und gschaffig gsi und der Läri insowyt au e werchige Maa, nu het er d'Lebere au uf der Sunnesyte kha und digg, wänn's günstig gsi isch, ette e Sprung i «Leue» g'waget; aber durchus nüd e Tringger. Er isch gwündrig gsi und im Wirtshuus isch mä doch mih inne worde, as i der Chilchehoschet. Sußt sind die beede guet uuschu zämmed und wänn d'Lisette em Läri der Abebutz gseit het, so sind bald wider d'Schüwetterwolgge am Ehehimmel uftaucht. Lose het der Läri schu a der Frau müese, das het mä im ganze Dorf gwüßt; aber er isch währli nüd der einzig gsi.

Si schiggt emal der Läri zum Runggelruebe usnih i d'Rüti; es wär Zyt, meint si und der Läri het au funde, si chännt Recht ha, ninnt im Schopf der Charst und zottlet der Rüti zue, im undere Dorfteil, wo si e Gmeindsaate schu sit Jahre kha heid.

Die Runggle sind würggli gad recht gsi zum usnih und der Läri het wagger gwerchet, isch zyfli fertig worde, ninnt d'Haue uf e Rugge, der groß Chorb i d'Hand und gaht de gschlachteweg heizue, weiß, aß d'Lisette i ds Nachburdorf isch, zur Schwöster uf e churze Bsuech; aber het us Erfarig gwüßt, wie «churz» die Bsüech sind. Wänn die beede Fraue emal zämme chänd, gühd si nüd gad so gschwind ussenand und a das het au der Läri dänggt bim Heiguh. Er laht si schü der Wyl, füllt ettlechimal das boge Pfyfli und tubagget nach Note; stellt deheime dr Chorb und d'Haue wider schü ordeli i Winggel i Schopf und gaht i «Leue» dure, meint, es Dryerli hätt er verdienet und die Glegeheit, as ds Lisettli fort sig, chämm nüd gad so gschwind wider; zudem isch es bald Nacht worde,

Im «Leue» het er's vürnehm troffe. Da sitzed gad si Dienstkamerad Marti Huuser bi me Schoppe und au dr Gmeindschryber Heiri Schießer und nuch ander, die er nüd kännt het. Das het e früntlechi Begrüeßig gi und e lebhaft Dischkuß über die viele Diebstahl und Ybrächer, wie mä i dr Zytig tagtägli lese chänn. Gad het der Gmeindschryber brichtet, es syg da im Dorf eso ne verdächtige Maa dur Geißgaß hindere; emal dem wett er nüd im Tunggel begegne. Der Huet bis über d'Ohre zoge, e schebige alte Mantel heb er aakha und e digge Stegge i der Hand.

Was der im Dorf suechi, sig es Rätsel; hoffetli gang der i ds Nachburdorf.

Der Ruedi Speich heb der au gsih, seit der und bestätigt das, was der Gmeindschryber seit und so gaht ds Gspräch wyter. Der Läri mues nu eso lose, hofft au, der uheimli Maa werd us der Gmeind fortgange si, denn gad e Held isch der Läri nüd, da isch si Frau resoluuter. Mä redt vu söttige Fälle und isch allgmei der Aasicht, die Strafe syged viel zwenig streng. Mä chänn niene mih verdiene, as im Zuchthuus. Was da alls unterschlage werdi und de chämed die Feger für etlechi tuusig Frangge, wo si gstole hebet, höchstens e paar Munet über und de laß mä si wider laufe. Es werdet da verschiedene Fäll ufzellt und der Gmeindschryber meint au, me sött eifach ds Gsetz emal ändere, de höri das schu ette uf. Alls isch der glych Meinig und eine will d'Brügelstraf wider ifüehre, das wär gschyder. Au das findet allgmeine Aachlang.

Alsgmach isch es de aber speeter worde und der und der ander isch ufbroche und hei. Au der Läri het funde, es wär Zyt, bevor d'Lisette chäm und dusse isch es gad recht tunggel gsi, won er äntli heizue isch. Immer het er a das Gspräch dängge müese und a der uheimli Maa und die Ybrüch da und dett. Er gaht z'erst nuch emal i Schopf, will die Runggle der Frau zeige, öffnet im Tunggel der Schopf, gaht ine und — überchunnt eis a Grind (wie's uf latinisch heißt) und das nüd ette g'saaft; handum het er e khöregi Büüle; es ninnt ehm fast der Sinne.

Hantli use und der Rigel vorschiebe isch eis! Das cha kän andere si, as der Maa, wo der Gmeindschryber erzellt het. Der will bi mir ybräche, aber — ohä! Der isch jetz ygsplosse im Schopf, cha niene use und der Rigel dervor. Das best isch, sofort zum Lantjeger, oder zruigg i «Leue» und alls erzelle.

Der «Leue» ist neecher gsi as dr Polizeiposte. So rüeft dr Läri äm Wirt use und will gad au nuch dr Sepp, e chreftige Ledige, vor ere Guttere Bier hogget, chunnt au der mit, ninnt aber vorsichtshalber gad au dr Stegge, wo dett im Winggel staht, mit.

«So! Wänn der Kärli eis mit dem da i ds Ziferblatt überchunnt, gseht er ds Fүү i Holand.»

All gühd hantli i ds Lär's Schopf. Dett losed si es Wyli vor dr Tür. — Dinne rott si nüüt.

«Weleweg studiert der Schlufi, was er aagatige söll», meint dr Sepp.

«As Manne dusse sind, mues er ja khöre», seit dr Wirt. «Und use chan er ja nu dur d'Schopftür», bestätigtet der Läri.

«So, mached üch nu parad; ich guh voraa», seit der starch Sepp.

Die andere zwie stünd da und dr Wirt speuzt i d'Händ. Der Sepp stoßt der Rigel zrug, ninnt der Stegge fest i d'Hand, stiegt uf d'Sell vum Schopf und juggt abe, chunnt aber glychzytig e Meineds gad uf d'Stirne über, as ehm fast schwindlig wird. — Was gist, was hest ist dr Sepp wider dusse und riebt au e khöregi Büüle.

«Der Galgestrugg isch gad e hantliche Choge», meint er und het bald es Hore am Chopf. «Aber der söll mr nüd etwütsche, der Trabant, dem zünd i eis, as er mooredees nach dra dänggt, dem Cheib» und schwänggt dr Stegge.

Die beede Manne stämmed si a d'Schopftür und der ei schiebt sofort der Rigel; nu khört mä so nüüt dinne, so gar nüüt.

«Es wird am Gschydeste si, mä telefonieri dr Polizi, vilicht ist er uf am Poste» meint dr Läri und dr Sepp ergänzt: «Dr Lantjeger söll de au dr Revolver und d'Handschele gad mitnih, das sig weleweg e ganz e gfährliche da inne.»

Aber dr Läri het käs Telefon, so mues mä i «Leue» dure und au d'Numere naacheluege. Der Wirt will das besorge und im glyche Momänt chunnt au gad d'Lisette vum Bsuech z'rugg und fraget voll Gwünder, was da i dr Nacht gspillt werdi vor em Holzschopf? Mä git Uskumpft; aber d'Lisette schüttlet der Chopf, will's nüd glaube.

«Ich hole gschwind us der Chuchi e Cherze und zünde» und gaht ab.

«Lühnd si dä nu nüd i Schopf ine, die wär schu im Stand», seit dr Läri; er kännt ebe si Frau as resoluti und au gwündregi vu früehnder her. Die Manne chänd au Guräschi über, wartet die Cherze ab und wo die Frau chunnt, da will keine z'ruggstuh, jede z'erst ine und ds Gwünder, chu mä dängge, hilft natürlig mit. So wird dr Rigel

dureg'schobe, d'Schopftür gyret im rostige Angel und d'Lisette zünt vorus, het am wänigste Angst.

Da verlöscht plötzli ds Liecht. Der Sepp as große Räuchler het aber es so nes nümodigs Fүүwerch im Sagg und nah ette sechsmal probiere und flueche, funggzioniert das Maschinli äntli und d'Lisette zünt i Schopf.

Aber nüüt, rein nüüt vu Ybrecher ist da. Im Winggel stünd Reche, Schufle, der Charst und d'Haue, das ist alls. Die Manne stünd da wie d'Ölgötze und lueged denand verdutzt aa, redet es Wyli käs Wort und der Sepp riebt zwüschetine si Büüle.

Uf einmal faht der Leuewirt aa gruusam lache, häbet der Buuch und lachtet.

«Jetz weiß i wer üch beede e wagers zünnt het», seit er und tüütet uf e Charst- und Hauestil. «Der Sepp und der Läri sind im Tunggel uf e Charst- oder Hauazingge trampet, das heißt eh gumpet, die Stiel sind gad ordeli digg, söttig merggt mä. Das isch es gsi und kä Ybrecher. Das ist schu myne passiert.»

Das het en alle yglüüchtet und wo si weder Ybrecher noch Schlufi im Schopf gsieh heid, ist daas des Rätsels Lösig gsi.

Uf das abe het au der Läri und Sepp lache müese und au d'Lisette het das moorts lustig funde. Telefoniere ist also nüd nötig gsi, weder Revolver noch Handschele und Lantjeger. Es Wyli sind die waggere Manne nach vor em Schopf g'stande und d'Lisette het au ihri Sprüch g'macht. Da ist mä räätig worde, über der Schregge abe i «Leue» dure zum e fröhliche Erholigsschoppe z'gu und au d'Lisette het nüüt dergege kha und underdesse gad e guets z'Nacht greiset, aber em Läri aatunge, er söll de ette zytli heichu und der het's au versproche und g'halte.

So ist die uheimli Gschicht guet verlüffe und wo's im Dorf uuschunt, isch es e lustigs Dorfgespräch worde.

AUS DER KULTURGESCHICHTE DER HEIMAT

Von Professor *Dr. Hans Lehmann*, früherer Direktor des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich
Großoktav, 168 Seiten mit 86 z. T. ganzseitigen Abbildungen und 1 farbigen Tafel

In solidem Einband Fr. 10.— | Vorzügliches Geschenk auch für die reifere Jugend

Aus dem Inhalt: Wie die Burgen entstanden und wie man darin wohnte. - Vom Johanniterorden und seiner Komende in Bubikon - Etwas über den Bauernstand vergangener Zeiten - Die Anfänge des Handwerks und der Handwerksorganisation - Vom Hausrat unserer Voreltern - Von alten Oefen - Die schweiz. Sitte der Fenster- und Wappenschenkung - Unser Volksleben in der Darstellung des 16. Jh.

Die «Neue Zürcher Zeitung» schreibt: «Es war ein guter Gedanke, die zahlreichen Aufsätze, welche der langjährige Direktor des Schweizerischen Landesmuseums, Prof. Dr. Hans Lehmann, im 'Appenzeller Kalender' durch mehrere Jahre hindurch veröffentlicht hatte, in einem Bande zu vereinigen. Unter dem Titel 'Aus der Kulturgeschichte der Heimat' entstand ein wertvolles Volksbuch.»

VERLAGSBUCHDRUCKEREI FRITZ MEILI, VORMALS OTTO KÜBLER, TROGEN